



DIÖZESE
INNSBRUCK

Digitales Archiv

Kirchlicher Wetterbericht im Herbst 93

1993

Digitales Archiv

Shelf Mark: 1.3.1.23.45

CC-BY-NC-ND-Lizenz (4.0)

Creative Commons Namensnennung - Nicht kommerziell - Keine Bearbeitung 4.0 International Lizenz

[urn:nbn:at:at-dai-12633](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:at:at-dai-12633)

Kirchlicher Wetterbericht im Herbst 93

=====

Für diesen kleinen Vortrag habe ich einen Wetterbericht für die Kirche des Jahres 1993 angekündigt. Die Sache mit den Wetterberichten ist gar nicht so einfach. Da gibt es alle möglichen Einflüsse, und allzuviel voraussagen kann man mit gutem Gewissen nicht. Am besten geht noch die Wetterlage. Wenn das Bild der Welt im Fernsehen erscheint, mit der Satellitenschau auf Meere und Länder, auf Hoch und Tiefs, auf Kalt- und Warmfronten. Sehr oft kann man hören: Heutzutage spinnt das Wetter überhaupt. Wer weiß was dafür schuld ist, die Emissionen oder die abgeholzten Wälder am Amazonas oder das Ozonloch - es spielt verrückt. Früher, so sagt man, hätte es solches nicht gegeben.

Nun, beim Wetterbericht über die Kirche des Jahres 1993 sind manche ebenso geneigt zu sagen. So ein schlechtes, verrücktes Wetter in der Kirche hat es früher nicht gegeben. Da war alles besser.

Um die Dinge mit der, "guten, alten Zeit", ein wenig zurechtzurücken, will ich jetzt einmal zuerst einen Wetterbericht für die Lage von Kirche und Seelsorge in unserem Land vor 500 Jahren geben. Ich wähle 500 Jahre, weil damals unsere wunderschönen Kirchen von Landeck, Imst und Schwaz gebaut wurden, weil damals der Schrofensteinaltar von Landeck geschnitzt wurde, die schöne Kirche von Stuben, die Ulrichskapelle am Eingang des Radurschltals (1493), die Pfarrkirche von Serfaus, die Johanneskapelle in Prutz, ein Neubau in Stanz, in Kauns usw., usw. Also, könnte man denken, muß das damals doch eine unheimlich fromme gute, alte Zeit gewesen sein. Darum geb ich jetzt einen Wetterbericht von 1493.

Damals - mit einem Blick auf die Weltkugel, fuhr Columbus zum zweitenmal nach Amerika. Auf dem Bug seines Schiffes stand zwar ein Kreuz, aber was dann drüben bei den Indios passierte, war kein Ruhmesblatt fürs Christentum.

Über das Europa des Jahres 1493 zogen Wolkenbänke und Kaltfronten. Es blühte zum Beispiel der Hexenwahn. Hoch und Nieder glaubte den Unsinn, und Tausende und Abertausende unschuldiger Frauen und Kinder wurden gefoltert und zum Tod verurteilt. Ebenso im Zug des gleichen Aberglaubens - gab es den Aberglauben der angeblichen jüdischen Ritualmorde. Auch im damaligen Tirol, in Trient wurden unschuldige Juden zu Tode gefoltert, die anderen enteignet und ausgetrieben. 1493 gab es den ersten Bauernaufstand in Europa, und damit kündigten sich die großen sozialen Spannungen an. In Tirol blühte der Bergbau, - darum wurden die schönen Kirchen in Landeck, Imst, Schwaz, Sterzing usw. gebaut. Aber es strömten auch Bergknappen aus allen Ländern Europas ins Land, (ein schwieriges Gastarbeiterproblem), und mit ihnen krause, radikale Vorstellungen, Sekten. Alles Sprengstoff für morgen.... Der Klerus hier im Lande war so schlecht gebildet, daß er zum Teil nur die Meßbücher lesen, aber nicht verstehen konnte. Zum Predigen waren viele ungeeignet, und Religionsunterricht gab's so gut wie keinen. Ein Großteil der Bischöfe in Europa hat nichts getaugt, und in Rom saß 1493 einer der unwürdigsten Päpste, Alexander VI, auf dem Thron, den die Kirchengeschichte kennt.

Aber wenn man die Kreuze und Madonnen der damaligen Zeit anschaut, strahlen sie eine große Innigkeit und Schönheit aus. Mitten in dieser schlecht verwalteten, schlecht regierten abendländischen Kirche blüht die Mystik auf, diese wunderbare religiöse Tiefe, wie etwa in der Nachfolge Christi oder im Geist eines Nikolaus v. d. Flüe. Und noch etwas blüht unverdrossen:

Aber es ist zunächst wichtig, daß Frauen Verantwortungen und Führungsfunktionen in der Kirche übernehmen. Im kleinen Rahmen haben wir's in der Diözese versucht: Theologieprofessorin, Dekanin, Vorsitzende des Laienrates, des Papstbesuchskomitees, Mitglied des Bischofsrates, PGR-Vorsitzende usw. Noch wichtiger scheint mir, daß die Kirche in manchen Fragen von Ehe und Sexualmoral auch etwas mehr auf Frauen hört (die alte Bäuerin in Osttirol).

F ö h n a u f r i s s e :

Es gibt auch wunderbare Aufheiterungen im kirchlichen Wetterbericht der Heimat.

Das **Miteinander**. Sichtbar in den Gremien der Diözese, auch im Diözesanforum. Offenheit, und doch eine letzte tiefe gläubige Einigkeit, die im Detail durchaus verschiedene Ansichten aushält. (Sichtbares Zeichen: Das Dombewußtsein). Es ist doch schön, wenn ich als Bischof sagen kann: Ich geh gern in meinen Bischofsrat, Priesterrat, Pastoralrat, ins Diözesanforum.

Die karitative Offenheit

Die Stellung Tirols in der Liebestätigkeit ist uns mehr Wert als olympische Rekorde. Die Pro-Kopf-Quoten, die funktionierende Caritas. Das hohe Ansehen in den Entwicklungs- und Schwellenländern. Die Buch und Bibelaktion für Ukraine, Litauen usw.

Die Bereitschaft der Menschen für die Schönheit der Gotteshäuser etwas zu tun, vom Dom bis zur letzten Wegkapelle. Da bleibt Denkmalpflegern aus anderen Ländern die Sprache weg, wenn ich ihnen die Haushaltsquoten von Kirchenrenovierungen in Tirol aufzähle.

Wallfahrn

S c h l u ß :

So ists mit dem Wetterbericht - mit dem von 1493 und dem von 1993. Wolken und Sonnenschein, Wirbel und Aufrisse, Gewitterzonen und Heiterkeit. Aber das, was beim Wetterbericht gelassen macht, das ist eigentlich etwas anderes. Mir hat einmal jemand gesagt, ich würde die Dinge doch zu positiv sehen. Ich bemühe mich um Nüchternheit, damals wie heute. Aber ich bin zu tiefst überzeugt, daß letztlich alles Wetter doch von jenem Wind beherrscht wird, von dem Jesus in jener Nacht auf einem Flachdach im abendlichen Jerusalem zu Nikodemus gesprochen hat, ⁴⁷so oft der Wind vom großen Meer heraufzieht:

"Der Wind weht, wo er will. Du hörst sein Brausen. Aber du weißt nicht, woher er kommt und wohin er geht. So ist das auch mit dem Heiligen Geist".

Unser Wetter bestimmt der geheimnisvolle Wind, der vom großen Meer der Unendlichkeit her kommt, der Geist Gottes, und eines Wissen wir: Er will das Heil, und er wird im Letzten doch alles zum Guten lenken, trotz der Wolkenspiralen und Kaltfronten und Nebelbänke. Und darum weiß ich nicht, warum ich verzagt sein soll. Gott ist größer als unser Herz.

Die Caritas. Die Kirche ist die einzige Institution, die sich um Arme, Kranke, Behinderte, Blinde, Obdachlose, Pilger und fahrendes Volk kümmert. Das machen alles die "frommen Stiftungen". Staatliche Sozialfürsorge gibt es überhaupt nicht. Es gibt keine Krankenversicherung, keine Pension, kein Arbeitslosengeld, keine öffentlichen Krankenhäuser. Die Spitäler betreibt nur die Kirche. Und mitten in dem Sumpf von Hexenwahn und Aberglauben, der bis Rom reicht, tritt in Tirol ein mutiger Bischof Golser, auf, und erklärt daß die sogenannte "Hexenbulle" des Papstes ein Unsinn sei. Er erreicht, daß der Tiroler Landtag die Abgesandten des Papstes, die mit der Bulle gekommen waren, um Hexen zu verfolgen, glatt des Landes verweist. Dieser Bischof hat viel riskiert. Er hat auch viel bewirkt. Nicht nur, daß in Innsbruck 7 Frauen, die im Kerker auf Folter und Tod warteten, sofort enthaftet wurden, Bischof Golser hat in Tirol bewirkt, daß fürs nächste Jahrhundert in unserem Land die tapfersten innerkirchlichen Kämpfer gegen den Hexenblödsinn aufgestanden sind....

So, das war ein kirchlicher Wetterbericht von 1493. Eine gute, alte Zeit! Gewiß nicht! Niemand möchte tauschen mit 1493. Damals war die Kirche wohl im betrüblichsten Zustand, und die kommende Reformation zeichnete sich ab. Über Europa und über unserer Heimat baute sich ein gewaltiges Tief auf - und doch, die Sache Christi ist nicht gestorben. Trotzdem es in der Kirche in den höheren Etagen schlecht ausgeschaut hat, der Geist hörte nicht auf zu wehen. Er wehte als Geist der Frömmigkeit und der Nächstenliebe, und in einzelnen großen Persönlichkeiten, die gegen den Trend antraten.... Ich glaube, daß ein Wetterbericht über die Kirche vor 500 Jahren ganz heilsam ist. Wir kehren, ein wenig ernüchtert über die "gute, alte Zeit", ins Jahr 1993 zurück.

Die Großwetterlage:

Die katholische Kirche ist zwar eine der größten Religionsgemeinschaften der Welt, aber man kann nicht sagen, daß überall heiteres Wetter herrscht. Da gibt es in vielen Ländern der Erde eine gewisse Kaltströmung, eine Entfremdung von Kirchen und Institutionen, man macht sich ganz gerne seine eigene Religion, für die man sich wie bei einem Delikatessenladen bedient. Ein bißchen religiöse Verzierung für Taufen, Heiraten, Sterben, da ein wenig Trost, und dort ein bißchen Sensation, hier eine Geheimlehre für psychische Gesundheit, dort ein wenig Seelenwanderung oder irgendeinem Privatkreis, wo man sich die Heilige Schrift nach eigenem Gutdünken auslegen kann. Keine Verbindlichkeiten. Aber die Sekten blühen. (In Österreich sind etwa 600 tätig). Innerkirchlich gibt es zweifellos Spannungen zwischen sehr traditionsbestimmten Gruppen und offenen. Dabei gibts auf beiden Seiten Extreme. Traditionalisten verteidigen sehr oft nicht die eigentliche, christliche Tradition, sondern recht zweitrangige, unwichtigere Dinge, wie Ministrantinnen, Handkommunion, ganz bestimmte Priesterkleidung, rein klerikalistische Struktur der Kirche. Alles muß bleiben wie es ist. 1493 hat es auch Leute gegeben, die gemeint haben, alles müsse bleiben, wie es ist. Aber die waren verantwortlich für die schweren Brüche, die dann gekommen sind. Es gibt auch Spannungen in der Kirche zwischen der Betonung des radikalen Zentralismus, und der Auffassung, daß die Ortskirchen doch eine wichtige Mitsprache hätten. Das zeigt sich z.B. bei der Frage der Bischofsernennungen. 1000 Jahre nach der Hl. Schrift galt der Grundsatz: "Bischof soll werden wer das Vertrauen von Klerus und Volk hat" (Hinweis auf meinen Versuch). Später haben dann Kaiser, Könige, Regierungen und der Papst allein Bischöfe ernannt. Man müßte einen klugen Mittelweg finden. Es braucht die Kirche den Papst als Zeichen eines Garanten der Einheit. Aber alle Macht in der Kirche muß dienend, helfend, subsidiär ausgeübt werden. So hat es Christus gewollt. Es gibt in der Großkirche Spannungen in Fragen, die Sexualität und Familie betreffen, z.B. bezüglich der Geschiedenen-Wiederverheirateten. (Hinweis auf den Hirtenbrief der Bischöfe von Mainz, Stuttgart und Freiburg). Hervorragende Darstellung der Hl. Lehre, aber auch Berücksichtigung der sehr verschiedenen Situation (auf die auch das päpstliche Schreiben "familiaris

consortio" hinweist, und deshalb auch Respekt vor dem Gewissensbereich). Wenn ich jetzt auf die "Hochs" in der Weltkirche hinweise. Es gibt Länder mit geradezu stürmischen Entwicklungen. Koreanische Pfarreien haben z.B. Jahr für Jahr mehrere Hundert Erwachsenentaufen. Es gibt - im Gegensatz zu den Sekten - ein größeres soziales Engagement der Weltkirche. Kirchliche Institutionen wie die Caritas genießen so hohes Ansehen, daß Staaten ihre Hilfe mit der Caritas kombinieren, weil die eine ausgezeichnete Infrastruktur hat, auch in Ländern, die nur zum kleinsten Teil katholisch sind wie z.B. Bangladesh.

Es gibt weltweit in der Kirche geistliche Aufbrüche, religiöse Bewegungen, in denen eine echte Frömmigkeit blüht, es gibt einen sehr guten Zug zur Heiligen Schrift, religiöse Glaubensgemeinschaften mit hohem Idealismus, es gibt - im Gegensatz zu 1493 - ein manchmal wirklich eindrucksvolles theologisches Niveau, wesentlich ausgerichtet und doch selbstkritisch.

Die lokale Wetterlage:

Schauen wir auf die Heimatkirche. Wo ballen sich Wolken, wo löst sich der Nebel derzeit nicht auf?

Die Probleme der Weltkirche, die ich angedeutet habe, reichen natürlich auch zu uns. Es gibt bei manchen Kreisen Kirchenentfremdungen. In einer freien Gesellschaft, wie wir sie haben (nicht einfach ein "heiliges Land", in dem der Glaube eine Selbstverständlichkeit ist), gibt es auch Kirchenaustritte, die nicht gleichgültig lassen dürfen, in keinem Fall. Übrigens ist nur bei einem kleinen Teil der Kirchenbeitrag die Ursache. Die Austritte liegen bei etwa 460.000 Katholiken bei 1.300, also 0,26 %. Im Verlauf der vergangenen 10 Jahre sind etwa 11.000 ausgetreten. Gleichzeitig hat aber die Zahl der Katholiken um etwa 60.000 zugenommen. Also beim Aussterben sind wir nicht, wie das hie und da in Zeitungsdarstellungen zu sein scheint.

Eine große Wolke ist die Frage der zölibatären geistlichen Berufe, sowohl bei Priestern, Ordensfrauen wie Ordensmännern. Die Decke reicht nicht mehr. Wenn eine Pfarre (wie Feichten) von 1000 Leuten noch einen Priester bekommt, ist das ein Glücksfall. Und das "Zusammenlegen" von Pfarreien hat Grenzen. Es schafft auch nicht jeder gleichviel. Und eine Schwierigkeit ist schon, daß man glaubt, daß bei immer weniger Priestern immer mehr oder gleichviel Messen gefeiert werden können. Es gibt natürlich zu diesem Priesterschwund positive Gegenentwicklungen: Viel mehr Verantwortungsbewußtsein der Laien, lebendigere Pfarrgemeinden als in meiner Kindheit, es gibt den Stand der verheirateten Diakone, viele gute Religionslehrerinnen und -lehrer, die es keineswegs schlechter machen als die Geistlichen. Es gibt Tischmütter und Firmhelfer, und Wortgottesdienstleiter und es wird Gemeindeleiter geben.

Aber die Wolke bleibt.

Ich glaube, daß die Kirche immer den zölibatären Beruf braucht. Er gehört zu ihr. Und wenn er verschwindet, wäre das ein Verlust. Es sollte immer Menschen geben, die um des Himmelreiches willen ehelos bleiben. Ich würde auch heute diesen Weg wieder wählen. Ich bin dabei glücklich gewesen.

Aber weil die erste Pflicht der Kirche das göttliche Heil für die Menschen ist, gibt es heute viele Stimmen, die auch für die Weihe des bewährten verheirateten Mannes eintreten. Ich gehöre dazu. Denn so steht es in der Hl. Schrift, und solange wir auf dem Boden Jesu und der Apostel stehen, kann es nicht ganz falsch sein. Wir brauchen beides. So habe ich es auch dem Heiligen Vater gesagt.

Eine andere Wolke ist das Thema "Kirche und Frau". Es ist kein Zweifel, daß die Kirche eine männergeleitete und männerbestimmte Gemeinschaft ist, und daß ich hinsichtlich der einseitigen Dominanz der Männer das Bewußtsein der Menschheit ändert. Nun ist die Frage der Weihe der Frau insofern schwieriger als die Frage des "bewährten verheirateten Mannes", des "vir probatus", als wir eine über das ganze Alte und Neue Testament und die ganze Kirchengeschichte gehende andere Tradition haben. Allerdings - es gibt kein Dogma gegen die Weihe der Frau.